

FONO-KRITIK

wird vermieden. Güher und Süher Pekinel versuchen gar nicht erst, die orchestralen Wirkungen des „Sacre“ auf das Klavier zu übertragen; sie besinnen sich auf die Möglichkeiten ihres Instrumentes, auf Transparenz vor allem, aber auch auf die Fähigkeit, Rhythmen federnd zu spielen, federnder, als dies irgendeiner noch so durchtrainierten orchestralen Hundertschaft möglich ist. Alles Spielerische wird betont, das „Jeu du rapt“ etwa gerät faszinierend keck, die Finger überwinden alle mechanischen Hemmnisse, Lebendigkeit wird großgeschrieben. In



den ruhigeren Abschnitten des zweiten Teils konzentrieren sich die beiden Türcinnen auf subtile Klanglichkeit, sie tupfen die einzelnen Töne mit der Fingerspitze und vermeiden so alle klangliche Pauschalität. Boulez' Orchestereinspielung scheint ihnen näher zu stehen als irgendeine andere.

Natürlich wird manch einer die orchestralen Farben vermissen, natürlich wird mancher nach mehr elementarer Schlagkraft verlangen, wie sie Bracha Eden und Alexander Tamir vor Jahren auf einer längst gestrichenen Decca-Einspielung demonstrierten. Zum rhythmischen Unerlebnis wird dieser „Sacre“ nicht, aber auch nicht zum brutistischen „Massacre“, von dem Schönberg sprach. Statt dessen: ein faszinierendes Spiel mit den Klavierfarben, eine federnd-temperamentvolle Darstellung der vierhändigen Fassung dieses Schlüsselwerks, ganz im Stil von Cocteau Strawinsky-Zeichnung, die auf der Cover-Rückseite wiedergegeben ist. Nikolaus Deckenbrock

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Orgel



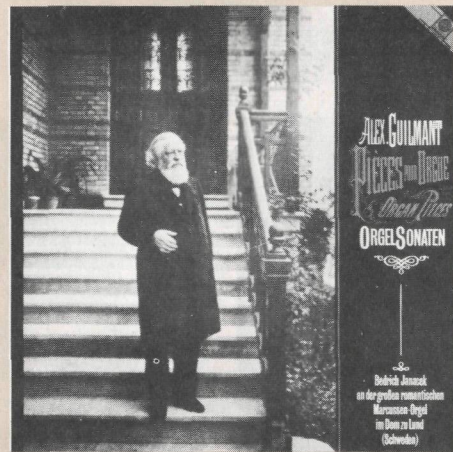
Teileinspielung von Guilmants acht Orgelsonaten.

GUILMANT, Orgelsonaten Nr. 1 d-Moll op. 42, Nr. 2 D-Dur op. 50, Nr. 3 c-Moll op. 56, Nr. 5 c-Moll op. 80; Bedrich Janacek an der Marcussen-Orgel im Dom zu Lund (Schweden); Ursina Motette M 1033 (2 S 30)
Aufnahmedatum: 1981

Klangbild: Im besten Sinne romantisch, voll, dennoch gut durchhörbar, von großer Vielfarbigkeit.

Fertigung: Gut.

Die musikalisch hochstehende französische Orgelmusik der Barockzeit mit dem Höhepunkt von F. Couperin fand ihr Ende etwa mit Daquin und seinen ungekünstelten Noëls (Variationen über Weihnachtslieder). Während in Mitteldeutschland J. S. Bach weiterhin die unerschöpfliche Quelle blieb und der allgemeine Weg



über die Zeit des galanten Stils (Bach-Söhne, Krebs usw.) zu Klassik und Romantik führte, kam in Frankreich neues, frisches Leben in der Orgelmusik erst auf mit Guilmant (1837–1911) und dem improvisatorisch hoch begabten Widor (1844–1937), die beide für die Orgel den „sinfonischen“ Stil entwickelten; die meist kleinformigen Sätze der Barockmusik wurden durch die größeren und anders geformten Abschnitte der Sonaten bzw. der sinfonischen Form abgelöst. Der äußeren Gestalt entsprach die Entwicklung bis zum Grand Jeu der Zungen- bzw. dem Plein Jeu der Labialstimmen, unter voller Berücksichtigung der mittleren Stimmen in ihrer ganzen Vielfalt. Entsprechend fand der französische Orgelbau seinen Weg über Isnard und Cliquot zum großen Cavallé Coll (1811–1899), der die Grundlagen der französischen Musik des 19. Jahrhunderts genau erspürt hat. Erst die zungenstimmengestützte Großorgel oberhalb etwa 60 Registern mit der strahlend weichen Fülle des Plenums, der Klarheit in allen Stärkegraden, der Schönheit und Biegsamkeit der Einzelstimmen, nicht zuletzt die Anordnung eines großen Teilwerkes im Schwellkasten schafft die klanglichen Voraussetzungen für die Musik etwa von C. Franck, Vierne, Tournemire, Alain und Messiaen.

Guilmant hat acht Orgelsonaten geschrieben, von denen vier hier eingespielt wurden. Von diesen mag der fünften wohl der höchste Rang zugesprochen werden. Ihr fünfsätziger Aufbau bietet Majestät und Fülle des Klangs, findet durch abwechslungsreiche Akkordbewegungen, z. T. auch in Fugatoformen, die willkommene Auflockerung. Der langsame Satz, nicht frei von süßlichem Anflug, aufgelockert durch bewegte Zwischenteile, läßt den ganzen Reichtum an Klangmöglichkeiten offenbar werden. Besonders reizvoll, vor allem rhythmisch und harmonisch höchst abwechslungsreich, ist das Scherzo, von dem ein rezitativischer Übergang zum großangelegten, auf Choralabschnitten aufgebauten

Schlußsatz führt. Die Marcussen-Orgel, mit 101 Registern Schwedens größte Domorgel, wird von Janacek glänzend vorgeführt und trägt in ihrem romantischen Habitus zur starken Wirkung gerade dieser Sonate bei.

Die erste Sonate d-Moll op. 42, die später auch in einer Orchesterfassung mit Orgel erschienen ist, fällt nach kurzer majestätischer Einleitung durch ein 25taktiges Pedalsolo auf, wie es vor Guilmant (außer Bach) niemand gewagt hat. Andererseits ist die Annäherung an Schumann gerade bei dieser Sonate signifikant. Vielerlei Gestaltungen in Form und Farbe zeigen auch die anderen Sonaten. Ihre technisch und musikalisch makellose Darbietung gibt dieser Einspielung ihren Rang als Beispiel einer wieder neu entdeckten Periode französischer Orgelmusik.

Herbert Briefs



Hervorragendes Porträt einer historisch bedeutsamen Orgel.

SCÈNE PASTORALE ET ORAGE AUF DER CAVAILLÉ-COLL-ORGEL DER KATHEDRALE ZU ORLÉANS: Werke von LE-FÉBURE-WÉLY, BOÉLY, C. FRANCK, J. FRANCK; Marie-Louise Jaquet-Langlais (Orgel);

Motette M 10570 (1 S 30)

Aufnahmedatum: 21./22. 9. 1982

Klangbild: Natürlich und präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

In der monumentalen Kathedrale von Orléans wirkt die viermanualige Orgel, eine der wenigen erhaltenen großen Werke Cavallé-Colls, optisch nicht gerade überwältigend; klanglich füllt sie jedoch den Raum bis in den letzten Winkel. Die ursprünglich 1657 von Grantin für eine andere Kirche erbaute, um 1820 erweiterte und nach Orléans versetzte Orgel wurde 1880 von Cavallé-Coll in einer Weise restauriert, daß sowohl die barocke Grundsubstanz wie auch klassische Merkmale erhalten blieben, aber durch Hinzufügen eines umfangreichen Schwellwerks und anderer Charakteristika dieser Zeit eines der schönsten Werke französischen Orgelbaus im 19. Jahrhundert entstand.

Um dieses Instrument zu porträtieren, wählte Marie-Louise Jaquet-Langlais Literatur aus, die für genau diese Art Orgeln komponiert wurde. Es sind relativ unbekannte Kompositionen aus der Zeit von 1840 bis 1890, die einer Kategorie angehören, über die ein Teil der Fachwelt noch heute die Nase rümpft. Zu ihrer Zeit aber bestimmten sie den Publikumsgeschmack. Heute holen sie beflissene Organisten aus der Motte hervor und machen sie – auch um Marktlücken zu füllen – wieder salonfähig: da ist eindrucksvoller Theaterdonner, hier wird mit einem besonderen Registerzug „Pédal d'orage“ (Cluster der tiefsten Pedaltöne) rumpelnd in zarte Pastelltöne hineingesetzt, und daneben wird viel Hirtenromantik und verzärtelte Lieblichkeit hervorgezaubert. Die Interpretin, Schülerin und Ehefrau von Jean Langlais, schöpft reichlich aus der betörenden Fülle der Klangfarben dieses herrlichen Instruments und gibt mit dem ihr eigenen Gespür für den Zauber dieser Musik den fast vergessenen Klanggemälden Format. So kann man die Platte durchaus nicht nur wegen ihres dokumentarischen Werts öfter hören.



Die Übereinstimmung von Raum und Klang ist dank der guten Aufnahmetechnik überzeugend realisiert. In drei Sprachen abgefaßte und inhaltsreiche Informationen auf der Hülle nebst Fotos von Kirche und Orgel runden das gute Bild auch äußerlich ab.

Brigitta Pohl

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Vokalwerke



Im gewohnten Qualitätsmaßstab.

BACH, Das Kantatenwerk Vol. 35: Wachet auf, ruft uns die Stimme BWV 140, Lobe den Herrn, meine Seele BWV 143, Nimm, was dein

ist BWV 144, Ich lebe, mein Herze BWV 145, Wir müssen durch viel Trübsal BWV 146; Allan Bergius, Sebastian Hennig (Knabensoprane), Paul Esswood (Alt), Kurt Equiluz (Tenor), Max van Egmond, Thomas Hampson (Baß), Tölzer Knabenchor, Knabenchor Hannover, Collegium Vocale, Gerhard Schmidt-Gaden, Heinz Hennig, Philippe Herreweghe, Concentus musicus Wien, Leonhard-Consort, Nikolaus Harnoncourt, Gustav Leonhardt;

Teldec 6.35653 (2 S 30) Digital

Aufnahmedatum: (P) 1984

Klangbild: Durchhörig, angemessen räumlich, präsent.

Fertigung: Schwere Knacker im zweiten Teil der Sinfonia BWV 146.

Die immer wieder beachtenswerten Qualitäten der Einspielungen von Bachs Kantaten durch das Harnoncourt- und das Leonhardt-Ensemble sind dem Schallplattenfreund inzwischen so vertraut und auch maßstäblich geworden, daß es sich erübrigt, diese hier noch einmal aufzuzählen. Für Vol. 35 sei daher nur vermerkt, was besonders auffällt. Bemerkenswert ist der Konsens bei Interpretationsproblemen, der sich mit der Zeit eingestellt hat. In dieser Einspielungsserie weichen noch am fühlbarsten die Interpretationen hinsichtlich Fluß und Akzentuierung der rhythmischen Abläufe voneinander ab: Wo das der Fall ist, interpretiert Leonhardt vergleichsweise weicher, Harnoncourt bestimmter. Das hohe sängerische Niveau aller Beteiligten wird nur in Kantate 144 Nr. 2 nicht ganz erreicht, wo Esswood – im Gegensatz zu Kantate 146 Nr. 3 – ein überstarkes Vibrato in einzelnen Passagen nicht zu bannen vermochte. Hinsichtlich des Umgangs mit Secco-Rezitativen wäre zu bemerken, daß auch dort – wie an anderen Stellen, auf die Nikolaus Harnoncourt im Beiheft hinweist – Improvisationen der Interpreten möglich sind: Bässe gehalten – Bässe verkürzt – Bässe ganz kurz gespielt. Alle Fassungen kommen hier vor. Womit ich mich aber auch auf Dauer nicht abzufinden vermag, ist, daß bei

diesem Verfahren eine Reihe von Akkordfortschreitungen im Continuo ausgelassen wurde, die – wenn nicht von Bach selbst stammend – dennoch die Aufführungspraxis seiner Zeit spiegeln.

Neu im Bielefelder Katalog ist die nur fragmentarisch überlieferte Kantate 145. Das beigegebene Partiturheft enthält eine chronologische Auflistung der bislang im „Alten Werk“ eingespielten Kantaten. Darin ist entgegen Einführungs-text und Dürres Kantaten-Veröffentlichungen (sie geben 1726 an) die Kantate 146 ins Jahr 1740 gerutscht. Jedenfalls eine Diskrepanz, über die man sich wundert.

Klaus Blum



Exquisites deutsch-französisches Liedprogramm, mit herausragendem Pianisten.

Lieder und Gesänge von IBERT, SCHOECK, SCHÖNBERG, ABSIL; Peter Naef (Baß-Bartiton), Wolfram Lorenzen (Klavier); Sound-star-ton SST 0163 (1 S 30)

Aufnahmedatum: Oktober 1983

Klangbild: Rein, unverfärbt, gute Differenzierung.

Fertigung: Einwandfrei, mit Textbeilage.

Junge, aufstrebende Talente haben in unserer Prominenz-süchtigen Musikwelt keinen leichten Stand. Meist sind es nur die kleinen Plattenfirmen, die ihnen eine Chance geben, ein Dasein ganz am Rande des Geschehens. Dabei zeigen diese Aufnahmen oft das ehrliche Bemühen, mit ungewöhnlichen, wertvollen Programmen auf sich aufmerksam zu machen. So auch hier: frühe Gesänge von Arnold Schönberg, Lieder des kaum bekannten belgischen Komponisten Jean Absil (1893–1974), Othmar Schoecks umfangreiche „Wanderung im Gebirge“ nach einem Text von Lenau (Ersteinspielung) sowie die



113 Legends of Jazz and Blues, von Piet Klaasse live auf der Bühne gezeichnet: »jam session«, ein Buch im Großformat mit 50 vierfarbigen und 150 schwarzweißen Abbildungen.

Ein Liebhaberband für Jazzfreunde. 176 Seiten mit 200 Abb., davon 50 in Farbe, geb., **Subskriptionspreis bis 31.12.1984 DM 98,-**, danach DM 128,-.

Athenäum

Rufen Sie Ihren Buchhändler an ob er dieses Buch noch vorrätig hat. Andernfalls besorgt er es Ihnen bis morgen.